

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühren

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Anzerate kosten die fünf-spaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Riedorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Luftige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Vereinbarung.

Redaktion und Expedition: Kudenstr. 1, Telefon Nr. 9

Erstes Blatt.

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Januar
22.
23.

Im Argonnenwalde machen wir 245 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Bei Pont-a-Mousson werden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten abgewiesen.

In der südlichen Bukowina erobern die Oesterreicher Kislibaba und die die Stadt beherrschenden Höhen zurück; die Russen erleiden schwerste Verluste.

Deutsche Flieger belegen Dünkirchen mit 80 Bomben.

Ruhiger Gesechtstag. Im Argonnenwalde werden schwache französische Angriffe abgewiesen; in den Vogesen kleine Fortschritte, 50 französische Jäger gefangen. Auch in der Bukowina wiesen die Oesterreicher russische Angriffe ab.

Politischer Wochenrückblick.

Die Waffenstreckung Montenegros hat in Freundschaft wie in Feindesland ihre Wirkung nicht verfehlt. In Deutschland und den Ländern seiner Verbündeten war allgemein große Freude über den herrlichen Erfolg der Waffenstreckung, den ersten deutlichen — auch nach außen hin — der ein Anzeichen ist dafür, daß der Bau der Entente abzubrüdeln beginnt. Man darf die Bedeutung dieses Ereignisses nicht überschätzen und braucht auch keine große Zukunftsmusik daran anzuschlagen, denn der Krieg hat uns in seiner langen Dauer schon manche Ueberräschung gebracht, die vom Gemeinmachten hier und da ziemlich abwich. Wir buchen die Sache einfach zu der großen Reihe unserer und unserer Verbündeten Erfolge und registrieren weiter, wenn sich die Dinge voll-

zogen haben. Auf der feindlichen Seite gab die Kapitulation — wie hätte es auch bei der Entente „cordiale“ anders sein können — Anlaß zu den tagesordnungsmäßigen Zankereien. Jeder schiebt dem anderen die Schuld zu und schilt auf das Karnickel, das den „Berrat“ Montenegros nicht verhindert hat. Interessant ist aber dabei, wie immer betont wird, daß dem Abfall des Königs Nikolaus keine Bedeutung zuzumessen sei. Man schwächt nach Möglichkeit ab, und wenn es England, alter Gewohnheit treu, als Erfolg hinstellen würde, daß Montenegro den eingeschlagenen Weg zum sicheren Grabe aufgab, wir würden uns nach allem, was wir schon erlebt haben, kaum wundern können. Die Lage im Bivverband wird aber doch beleuchtet, denn nicht ohne Absicht wurde die Kapitulation zuerst gerüchtweise und nur als Waffenstillstand gemeldet, man wollte damit das ziemlich veränderte Bild auf dem Balkan verschleiern. Spassig ist es allerdings, wenn gleich darauf behauptet wird, man habe schon seit langem Montenegro nicht mehr getraut, weil man wußte, daß Nikita insgeheim mit Oesterreich wegen eines Sonderfriedens schon seit Monaten verhandelte. Auch die Erklärung des Sowcen und die Befehle von Cetinje sei nichts als eine Komödie gewesen, um diese Vorgänge hinter den Kulissen zu verdecken. Auch aus dieser Auslegung geht hervor, wie peinlich das Vorkommnis die Bivverbandsmächte berührt, an dem man selbst die Schuld trägt, denn Montenegro ist von seinen Verbündeten einfach im Stich gelassen worden.

Wie die Nachricht von der plötzlichen Wendung der Dinge überall im feindlichen Ausland aufgenommen wurde, ist uns bei der mangelhaften und nie zuverlässigen Berichtserstattung nicht sicher. Nicht nur, daß wir wenig Meldungen bekommen, diese sind auch noch schön frisiert. Jedenfalls lag für die Agence Havas und für italienische Blätter Grund vor, ihren Lesern zu verkünden, daß die Friedensverhandlungen gescheitert und die Kämpfe bereits wieder mächtig entbrannt seien, obgleich darüber noch nichts Sicheres bekannt ist. Solange von Wien aus keine Klärung der Sachlage erfolgt, halten wir uns daran, daß Havas nicht Richtiges meldet.

Auf Italien hat vom ganzen Bivverband der Uebertritt Montenegros den größten Eindruck machen müssen, den Italiener wird durch ihn am empfindlichsten geschädigt, und man kann es dem „Corriere d'Italia“ nachfühlen, wenn er in bitteren Worten erklärt, daß die englisch-französische Politik allein die Katastrophe verursacht habe. Ist doch Italien nicht zuletzt aus dem Grunde auf der Seite der Entente ins Feld gezogen, um Albanien zu erhalten. Bezeichnenberweise wurde in italienischen Blättern bereits das Verlangen gestellt, die italienischen Truppen aus Albanien zurückzuziehen und das Unternehmen ganz aufzugeben, und bei der Erörterung fällt mancher Seitenhieb gegen England und Frankreich, aber auch gegen die eigene Regierung. Der Angriff gegen das Ministerium Salandra sind in letzter Zeit recht viele geworden, man spricht sogar davon, daß seine Stellung bedenklich erschüttert sei. In den letzten Tagen haben wichtige Besprechungen der Minister stattgefunden, und man meint, daß hierbei nicht nur die militärische Situation und die Katastrophe von Montenegro, sondern auch die innerpolitische Lage erörtert worden sei angesichts der lebhaften Preßpolemik, die sich in der letzten Zeit entsponnen hat. Also zu allem auch noch eine innere Krise!

In England scheint diese äußerlich wenigstens überwunden zu sein, die Dienstzwangsvorlage kommt jetzt in den sicheren Hafen, aber das Gesetz hat solche Abschwächungen erhalten, daß sein Nutzen nicht sonderlich hoch zu veranschlagen ist. Ungezwungen ist nach wie vor die Opposition gegen die Vorlage in den Reihen der Arbeiter, insbesondere der Bergleute. Die Krise ist also noch nicht gänzlich beschworen, und die neuen Mißerfolge auf dem Balkan sind schlecht geeignet, die Position des Kabinetts zu verbessern. Zur Beschwichtigung der Gemüter ist man bestrebt, nach außen hin kräftig aufzutreten, und läßt es durch Gewaltaufreiß vor allem Griechenland entgegen, daß es sich nicht mit Haut und Haaren der Entente verschreiben will. Es steht außer Zweifel, daß England etwas im Schilde führt, in der Absicht, den Einfluß des Königs zu brechen und Venizelos wieder ans Ruder zu bringen. Ob das freilich gelingen wird, steht

dahin, zumal die Nichtachtungen der Entente-mächte gegenüber der Souveränität Griechenlands auch im Volke selbst große Erbitterung hervorgerufen haben. Ebenso will man auch unter dem Schein des Rechts in erhöhtem Maße daran gehen, den Handel der Neutralen zu unterbinden. Man will gewissermaßen mit einem Federstrich die effektive Blockade Deutschlands erklären, obwohl die tatsächlichen Voraussetzungen für eine solche gänzlich fehlen, namentlich was die Ostsee anlangt, wo es kaum möglich sein dürfte, die gesamte deutsche Küste mit Seestreitkräften zu blockieren. Sollten sich die Briten wirklich zu einem solchen Schritte entschließen, so dürfte der Unwille der Neutralen gegen ihre Billfür noch größer werden, und die Maßnahme würde allenthalben auf lebhaften Widerstand stoßen.

Unsere innere Lage wird im feindlichen Ausland ständig in einem Lichte geschildert, als ob es bei uns zu Ende gehe. Im Reichstage ist man die Antwort nicht schuldig geblieben, und gelegentlich der Verdamnung des englischen Verhaltens im „Paralong“-Fall ist es zu einer glanzvollen Rundgebung sämtlicher Parteien gekommen, um darzutun, daß das deutsche Volk nach wie vor in der Verteidigung seines Vaterlandes völlig einig und gewillt ist, bis zum glücklichen Ende durchzuhalten. Das war ein würdiger Abschluß der kurzen Tagung des Reichstages, der am 15. März wieder zusammenzutreten soll, um dann das Budget und die neuen Steuergesetze zu beraten. Wahrscheinlich werden wir dann auch wieder eine Rede des Reichstanzlers über die Kriegslage hören können, und man darf sich der Zuversicht hingeben, daß dann das Bild, das er entwerfen wird, für uns ein recht helles und freundliches sein wird.

Das montegrinische Rätsel.

Schwierigkeiten.

Berlin, 21. Jan. Zu den Schwierigkeiten der montegrinischen Waffenstreckung wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ als dem R. K. Kriegspressequartier vom 21. Januar berichtet: In der Durchführung der Waffenstreckung stößt die montegrinische Regierung auf

Nimm hin das heilige Schwert.

63) Roman von Karl August Kind.

Copyright by Carlotta u. Co. G. m. b. H. Leipzig 1915.

Und so oft solche Tropfen der Bitterkeit in das Glück seiner Zukunftssträume fielen, holte er Ginettes Bild hervor und versenkte sich in seinen Anblick. Dann sah er die toten Einnien sich in der Anmut bewegen, wie sie in seiner Erinnerung lebte, sah das träumend-ernste Gesicht sich zu dem Lächeln erhellten, das ihn so oft bezaubert, und hörte von den halb geöffneten Lippen das Wort ihrer Liebe. Das Bild stellte sie in einem schlichten Sommerkleid, an ein valengekröntes Pokament gekleidet, inmitten ihrer Rosen in La Garenne dar. Jetzt jäherte sich bald die Zeit, wo er sie selbst dort so gesehen, zum ersten Mal. Welch ein grausamer Gegensatz zwischen dem Eins und dem Heute! Wenn er damals als sie im ersten Erwachen der Liebe ihm die Rose von ihrem Gürtel gab, sich hätte sagen wollen, daß sie wenige Monate später eine Gefangene, vor den Augen der Welt eine Mörderin sei — um seinetwillen! Durch ihn!

Kam ihm diese furchtbare Wandlung zum Bewußtsein, dann fühlte er jedesmal, wie eng sich durch sie ihrer beiden Leben ineinander gefestigt hatte. Voll sehrender Ungebuld zählte die Tage bis zu dem ihrer Befreiung. — Erst im Verlauf des Juni kam die Borunternehmung zum Abschluß. Die Verhandlung aber setzte man auf einen der letzten Julitage an; eine Maßnahme, die durch die Wahl des für einen großen Prozeß so ungewöhnlichen Zeitpunktes eine bestimmte Absicht verriet: durch Wahrnehmung der Abwesenheit der Gesellschaft wollte man einem zu großen Andrang vorbeugen und die ganze fatale Geschichte in möglichstster Stille aus der Welt schaffen.

In den Zeitungen war der Termin noch nicht bekannt gegeben. Auch das schien eine

Maßnahme nicht ohne Absicht. Verheimlichte er ihn durch einen Brief Ginettes, den er bei der Heimkehr von einem Abendspaziergang in einem solchen d'Alégres fand.

Endlich eine Gewissheit! — Eine starke Erregung bemächtigte sich seiner, als er Ginettes Zeilen gelesen hatte. Eine lang und heiß ersehnte Stunde verhieß sie ihm, und eine andere, ernste, an die er nur schweren Herzens dachte. Die Stunde des Entschlusses, Abschied zu nehmen von seinem Lebensberuf, den er liebte, der ihm teuer war durch Erinnerungen, eine Vergangenheit des Erfolges, durch Träume männlichen Ehrgeizes. All dies würde es aufgeben heißen. Das Glück, das er suchte, mußte ihn gewaltig aus der gewohnten Bahn seines Lebens hinausdrängen. Denn nur als Privatmann, in der Zurückgezogenheit von der Welt konnte er durch die Tat aus dem Gesellschaftsleben Ausgestoßenen angehören. — Aber gewann er mit ihr nicht mehr, als er aufgab? Ein lebendiges Glück würde er gegen ein totes ewig unbefriedigter Hoffnungen tauschen. Denn die Möglichkeit ihrer Erfüllung sah er für die Zeit seines Wirkens an jenen stärkeren Mächten gescheitert, die über alles Mühen zum Guten hinweg das Böse schufen. Kam es zum Krieg, dann war wieder auf Jahrzehnte hinaus jede Befähigungsmöglichkeit untergraben, waren wieder die alten Geister der Fehde da. —

Es litt ihn nicht mehr in seinen Räumen. Trotz seiner Ermüdung von der Schwüle dieses Vorsonnertages ging er wieder auf die Straße hinaus und nahm halb unbewußt den Weg dorthin, wo er sie wußte. Und im Dahinschlendern malte er sich aus, wie er sie nach den schweren Tagen der Gerichtsverhandlung empfangen, sie an irgend einen entlegenen Ort des Auslandes begleiten würde. . . nach Deutschland, ihr künftiges Vaterland, an den Rhein, oder nach Thüringens Wäldern. . . und dann sah er plötzlich im Schweigen der Nacht das finstere Gebäude vor sich, in dem

er war, seine dichten, altersgrauen Mauern und vergitterten Fenster. . . er meinte laut ihren Namen rufen zu müssen, mit der ganzen Gewalt seiner Liebe. . . Aber dann ging er still die Mauer entlang, wieder den hellen Straßen zu.

In seiner Versunkenheit empfand er kaum das spärliche Nachtleben um sich herum. Sein Ohr nahm die Geräusche auf, aber der Geist erfaßte sie nicht.

Gedankenabwesend hörte er auch ein die Avenue de l'Opéra herausquellendes monotonen Geschrei heiserer Stimmen, sah ihm Menschen entgegenwischen, und fast wäre er an den schreienden Camelots mit ihren Extrablättern achlos vorübergegangen — da traf sein Ohr ein Wort, das ihn aufhorchen ließ: Serajewo. Was war das? Er nahm das ihm hingehaltene Blatt und las es im Laternenchein mit verständnislosem Entsetzen. . . der österreichische Thronfolger ermordet! . . . sein Gattin mit ihm. . . von serbischen Mordern! . . .

Doch nach dem ersten Aufwallen des Abscheus vor dieser schändlichen Tat ward er aus dem menschlich Empfindenden sogleich ganz zum Diplomaten. Ha, welch ein Fall! Für einen Moment zuckte aus dem schwülen Nachtdunkel das Bild der ganzen Welt im Flammenschein vor ihm auf. In unwillkürlichen, blitzschnellen Kombinationen schaute er in ein Chaos des Unabsehbaren. Welch ein Fall!

Im Weitergehen begann er dann ruhiger über die Möglichkeiten ernster Verwicklungen als Folge der Bluttat nachzudenken. Und da Bundesbruder. Der Losbruch des großen ergab sich eine Gedankenreihe von Serbien über Rußland nach Frankreich und England. Sie alle standen beisammen; ihnen gegenüber das leidtragende Oesterreich mit seinem deutschen Gruppenkampfes, der Weltkrieg — stand das jetzt nicht auf des Messers Schneide? —

Da traf ihn jäh wie ein Schlag der Gedanke: wenn der Krieg losbrach, bevor Ginettes ihre Freiheit wieder hatte?

Unwillkürlich, wie unter der Wucht dieses Gedankens, war er stehen geblieben und starrte ratlos ins Dunkeln. Konnte das sein? Konnte sich der Konflikt so schnell entwickeln?

Bedrückt ging er heimwärts. Ach, was waren Hoffnungen, was Pläne?!

Er hatte noch nie im Leben ein schweres Leid kennen gelernt. Heute, in dieser warmen Sternennacht voll Sommerträume und Blütenduft, kam ihm zum ersten Mal die Lust zum Weinen an, das würgende Weh einer Erkenntnis, wie der Kern des Lebens doch bitter ist.

Er versuchte sich zu überreden, daß seine Befürchtungen übertrieben, vielleicht sogar grundlos seien. Aber sein Glaube an die diplomatische Kunst ließ ihn diesmal im Stich. Und der Schmerz, der in ihm war, blieb wie ein dunkles Ahnen auf seiner Seele lasten.

Um sich auf andere Gedanken zu bringen, nahm er zu Hause sein Tagebuch aus dem Schreibtisch, in dem er seine Erinnerungen als Diplomat und seine Eindrücke aus politischen Studien aufzuzeichnen pflegte. Als er es aufschlug, blieb sein Blick auf eine Notiz des vergangenen Jahres:

„Es ist, als ob sich der Schritt der Weltgeschichte mit dem Zunehmen ihrer Jahreszahl beschleunige. Ihre Katastrophen scheinen stetig an Unmittelbarkeit, Umfang und Wucht zu gewinnen wie wenn ein verborgenes Weltgesetz immer unaufhaltsamer einer gewaltigen Umwälzung, der Vernichtung oder Neuordnung des Völkerlebens entgegenbränge. Menschenleben gelten ihm immer weniger.“ —

Und die nun folgenden Ereignisse schienen dem Recht geben zu wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Schwierigkeiten; das ist zunächst mit den großen Entfernungen und schlechten Verbindungen zu erklären. Es gibt überhaupt nur drei fahrbare Wege, die das ganze Land durchqueren und die montenegrinischen Truppen stehen überall von diesen Wegen ziemlich weit entfernt in den Bergen. Von einer telephonischen Vermittlung kann nicht die Rede sein, da das montenegrinische Heer sich einer Telephoneinrichtung auch während des Feldzugs nicht bedienen konnte. Bei solch. Verhältnissen scheint es nicht in Erstaunen, daß Teile der montenegrinischen Armee und Bevölkerung die Notwendigkeit der Waffenstreckung noch nicht klar erfahren. Es sind das Leute, die in dem Bannkreise des Panlawismus erzogen wurden. Das Groß der Armeen und der Bevölkerung sind aber treue Anhänger des Königs.

Berlin, 21. Jan. Zu der italienischen Mitteilung über die neuesten Vorgänge im montenegrinischen Heer heißt es im „Berliner Volksanzeiger“: Sie scheint die Annahme zu bestätigen, zu der man einstweilen, so lange von österreichischer Seite keine näheren Mitteilungen vorliegen, genötigt sei, daß der Widerstand gegen die vom König und der Regierung angenommene bedingungslose Unterwerfung von Teilen des Heeres ausgehe, die von der Waffenstreckung nichts wissen wollten. Letztere werde natürlich so oder so trotzdem durchgeführt werden und das endgültige Schicksal des Landes würde sich, wenn König Nikita plötzlich von seinem gegebenen Wort zurücktrat, gewiß nicht glimpflicher gestalten als bei Aufrechterhaltung seiner auf Gnade und Ungnade angebotenen Kapitulation.

Die Friedensverhandlungen.

Berlin, 22. Jan. (T. U.) Dem „Berl. Lok. Anz.“ wird aus Sarajewo unterm 21. Jan. gemeldet: Die Friedensverhandlungen werden in Cetinje und zwar unsererseits ausschließlich von Vertretern der Armee geführt. Sie betreffen wichtige Fragen, wie Verpflegung, Unterbringung, Bewachung und Abtransport der montenegrinischen Truppen. Sehr große Schwierigkeiten erwachsen der Regierung infolge des Fehlens von Telefon- und Telegraphenleitungen, so daß die gleichzeitige Uebermittlung des Befehls zur Waffenstreckung an die Truppen der gesamten Front schwer zu bewerkstelligen ist. Die Verhandlungen mußten daher von längerer Dauer sein.

Die montenegrinische Königsfamilie in Rom.

Bern, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Die Agenzia Stefani meldet, daß der König und die Königin von Italien die Königin von Montenegro und die beiden montenegrinischen Prinzessinnen bei ihrer Ankunft in Rom auf dem Bahnhof empfangen und auch zur Verabschiedung erschienen. Die Königin Helena gab den montenegrinischen Damen auf der Fahrt nach Lyon eine Strecke weit das Geleit.

Italien zieht die Truppen aus Albanien zurück.

Berlin, 22. Jan. Daß die italienischen Truppen aus Albanien zurückgezogen werden, darüber lassen nach verschiedenen Morgenblättern die neuesten Nachrichten aus Italien wirklich keinen Zweifel mehr.

Griechenland.

Vor der Entscheidung?

Berlin, 22. Jan. Laut „Köln. Ztg.“ schließen Londoner Kreise aus den jüngsten Maßnahmen der Engländer und Franzosen, daß der Vierverband nunmehr entscheidend gegen Griechenland auftreten werde.

Bulgarien.

Die Monarchenzusammenkunft.

Sofia, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Die Blätter feiern die Monarchenzusammenkunft in Risch als ein geschichtliches Ereignis, das dem Bündnis zwischen Bulgarien und den Mittelmächten erst die Weihe gegeben habe. Sie sprechen ihre Befriedigung über die Ehrungen aus, die der Kaiser dem Zaren der Bulgaren, bulgarischen Heerführern, Offizieren und Soldaten in so reichem Maße zu teil werden ließ.

Neue Beschießung der Küste.

Berlin, 21. Jan. Nach dem „Berl. Tageblatt“ melden italienische Blätter über die neueste Beschießung der bulgarischen Küste: Ein Ententegeßwader, bestehend aus drei englischen, einem französischen und einem italienischen Kriegsschiff bombardierten am 20. Januar vier Stunden lang Debeagatsch und zerstörten zwei mit Truppen gefüllte Kasernen sowie mehrere Eisenbahnzüge und zwei Landbatterien.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Bericht des Hauptquartiers: An der Daradellenfront schleuberten ein Kreuzer und ein Monitor gestern nachmittag etwa 30 Geschosse in die Gegend von Altschi Tepe und Tekle Burnu, entfernten sich aber, als unsere

Artillerie das Feuer erwiderte. — Sonst nichts Neues.

Persien.

Berlin, 22. Jan. Ein flammender Aufruf an die Perser, sich mit den türkischen Brüdern zu vereinigen um für die Freiheit des Islam zu kämpfen, wird, verschiedenen Morgenblättern zufolge im „Tanin“ veröffentlicht.

Konstantinopel, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Wie die Agentur Millt von der persischen Grenze erfährt, hat die türkische Vorhut mit Unterstützung muslimanischer Krieger am 6. Januar Marhametabad besetzt. Der Feind, der Verluste an Toten und Verwundeten erlitten hatte, flüchtete nach Maragha. Er zieht sich auch aus Selbos (?) zurück. Die letzten türkischen Siege in Aserbeidschan machten auf die Stämme einen großen Eindruck. Zahlreiche Krieger schließen sich täglich den türkischen Truppen an. Der erste Gefangenentransport wurde nach Mossul geleitet. Die vom Feinde im Stich gelassene Munition wird unter die Stämme verteilt.

Tehran, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bur. Die Russen besetzten die Stadt Sultanabad. Der Feind und der deutsche Konsul flüchteten nach Bouroudjir.

Österreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 21. Jan. 1916. Russischer Kriegsschauplatz.

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Toporouh und Bojan erlitten hat, zwang ihn gestern eine Kampfpause auf. Es herrschte hier wie an allen anderen Teilen der Nordostfront — von zeitweiligen Geschützkämpfen abgesehen — verhältnismäßige Ruhe.

Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von Brzezany und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch Son Paves (nördlich Pustertal) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten geht die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Unterbringung Verwundeter in der Schweiz.

Paris, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Auf die Frage betreffend die Unterbringung verwundeter und kranker Gefangener, die jedoch zu späterer militärischer Verwendung geeignet sind, in der Schweiz, erklärte der Minister des Innern, der deutsch-französische Meinungsaustausch sei nahezu beendet. Der erste Transport würde binnen kurzem nach der Schweiz gesandt.

Zürich, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Genf, daß am 25. März 100 tuberkulöse französische Kriegsgefangene aus Deutschland zur Kur in Lysin eintreffen werden. Ebenso werden 100 deutsche Kriegsgefangene aus Frankreich am 24. März in Genf eintreffen, um in schweizerischen Sanatorien untergebracht zu werden.

Vom Seekrieg.

Die Verschärfung der Blockade.

London, 20. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Meld. des Reut. Bur. Der Text des Antrages, eine energische Blockade durchzuführen, der am Mittwoch im Unterhause eingebracht wird, lautet folgendermaßen: Da dieses Haus davon Kenntnis erhalten hat, daß in neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen von Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigt, eingeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirkungsvoll, wie nur möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für den Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.

Die „Persia“.

Wien, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Die österreichisch-ungarische Regierung hat den hiesigen Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika davon verständigt, daß kein österreichisch-ungarisches Unterseeboot bei dem Untergang der „Persia“ in Betracht komme.

Die Mittelmeer-Kriegszone.

Berlin, 22. Januar. Der Wiener „Zeit“ wird aus Genf gemeldet: Der Vierverband erklärte das Mitteländische Meer östlich von Malta als Kriegszone.

Versenkt.

London, 21. Januar. (W. T. B. Nichtamt.) Flonds meldet: Der britische Dampfer „Sou-

therland“ wurde am 17. Januar versenkt. Die Besatzung ist am 20. Januar in Malta gelandet worden. Ein Lastkate wurde getötet.

Das amerikanische Flottenprogramm.

Washington, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Der Staatssekretär für Marine Daniels setzte sich vor der Flottenkommission im Repräsentantenhaus für das neue Flottenprogramm ein. Er sagte, am Schlusse des Krieges werde Amerika mit seinem großen Reichtum und seiner mächtigen Flotte imstande sein, eine internationale Konferenz zur Einschränkung der Rüstungen einzuberufen.

Engländer und Neutrale.

Kristiania, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) „Morgenbladet“ erfährt aus Bergen: Während des Aufenthaltes des Dampfers „Vergensford“ in Kirkwall, der gestern in Bergen eintraf, haben die Engländer die gesamte Paketpost beschlagnahmt. Zum ersten Male wurde auch das Passagiergepäck durchgesehen. Dabei wurden elf Kisten, gezeichnet Waldemar Perterzen gefunden. Die Untersuchung ergab, daß kein Passagier dieses Namens an Bord war. Die Kisten wurden seitens der Engländer beschlagnahmt.

Aus den Parlamenten.

Hauptauschuß des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 21. Jan. (W. T. B. Nichtamt.) Der Hauptauschuß des Abgeordnetenhauses begann heute die Beratung über Ernährungsfragen. Der Präsident der Reichsgetreidestelle, Dr. Michaelis, machte Mitteilungen über die Bestandsaufnahme der Brotgetreidevorräte und stellte fest, daß die erforderlichen Bestände bei entsprechenden Einschränkungsmaßnahmen des Konsums bis zur neuen Ernte und darüber hinaus gesichert seien. Der Landwirtschaftsminister erklärte, da er an der Zuverlässigkeit der Statistik Zweifel gehabt habe, seien im vorigen Jahre auf seine Veranlassung die Anbauflächen durch die Landräte festgestellt und eine sorgfältige Schätzung der Erträge durch besondere Kommissionen vorgenommen worden. Das Ergebnis weiche von der früheren Schätzung erheblich ab. Es sei angeordnet worden, daß, sofern eine Schließung der nicht gewerblichen Schrotmühlen überhaupt nach den örtlichen Verhältnissen für notwendig gehalten werde, jedenfalls dafür gesorgt werden müsse, daß die Mühlen an gewissen Tagen zu bestimmten Stunden, nötigenfalls unter polizeilicher Aufsicht benutzt werden könnten. Wegen der Beschaffung guten Saatgetreides sei eine Verfügung an die Kommunalverbände ergangen. Bei der Bewirtschaftung des Getreides sei nicht für die unmittelbare Versorgung der Bevölkerung mit billigen Nahrungsmitteln, sondern auch der Schutz, die Erzeugung und Erhaltung des Viehbestandes ins Auge zu fassen. Ein Mitglied der Kommission führte aus, daß nicht nur Rücksicht auf die Konsumenten zu nehmen sei, sondern auch darauf, daß die Produktion angeregt werde. Die hohen Lebensmittelpreise seien bedauerlich, aber die Produktion werde ohne sie versagen müssen. Der Präsident der Reichsgetreidestelle führte aus: Das Bestreben der Organe der Reichsgetreidestelle war darauf gerichtet, auch für die Produzenten zu sorgen. Dieser Absicht hätten die Maßnahmen der Freigabe des Hinterforts usw. entsprochen. Die festgestellte Knappheit habe diesen Maßnahmen aber ein Ziel gesetzt. Der Minister des Innern wies daraufhin, daß der Kommunalverbänden das Recht der Selbstwirtschaft in weitestem Maße zugestanden sei. Die Zahl dieser Verbände habe sich seit dem Vorjahre von 320 auf 382 erhöht; nur 116 Bedarfskreise würden von der Reichsgetreidestelle versorgt. Ein Redner forderte eine Verschärfung der Kontrolle über die Verfüttung von Getreide und über die tatsächliche Verwendung des Saatgetreides. Die vorhandene Anbaufläche müsse voll bebaut werden. Beurlaubungen müßten stattfinden und Düngemittel beschafft werden. Darauf wurde erwidert, die notwendigen Nahrungsmittel könne die deutsche Landwirtschaft erzeugen, auch die Futtermittel zur notwendigen Ernährung des Viehs. Nur dem Luxus könne sie nicht genügen. Von anderer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Anordnungen nötig seien, darüber, was auf den einzelnen Flächen gebaut werden dürfe, sonst sei ein Zurückgehen des Anbaus des Brotgetreides zu befürchten. Die Ausmahlung des Getreides müsse so scharf wie möglich sein. Der Präsident der Reichsgetreidestelle wies schließlich daraufhin, daß ein abschließendes Urteil über die Zweckmäßigkeit der einzelnen Maßnahmen zur Zeit noch nicht möglich sei.

Totales.

* Stadtverordnetenversammlung. Am Dienstag, den 25. Januar 1916, abends 8 Uhr findet im Rathaus eine Sitzung der Stadtverordneten mit folgender Tagesordnung statt:

1. Erhöhung des Jahresbeitrages für den Reichsverband deutscher Städte.
2. Genehmigung des Vertrages mit Rudolph Erben über Geländeerwerb bezw.

Austausch zur Anlegung der verlängerten Landgrafenstraße.

3. Festsetzung der Kurkassenrechnung das Jahr 1914.

4. Kreditbewilligung für Wiederherstellung der Tertiärquelle.

5. Bewilligung der Erbschaftsteuer in Erbschaftsache des verstorbenen Dr. Emmerich.

6. Zahlung einer Vergütung für Material an das verstaatlichte Gymnasium Mitbenutzung dessen Turnhalle vom Lyge.

7. Mitteilung des Magistratsbeschlusses betreffend vorläufige Unterbringung Balmer'schen Sammlung in dem Prinzen des Kurhauses.

8. Zahlung einer Vergütung für Heilbau des Gymnasiums und der Realschule.

9. Vorlage des Voranschlags der Stadt- und Badeverwaltung für das Jahr 1916 Geheim.

* Heimarbeitserfolge. Der Vaterländische Frauenverein schreibt uns: Ende des Monats gehen von der Heimarbeit des Vaterländischen Frauenvereins 310 Hemden, 410 Umhosen als Liebesgaben für unsere tapferen Truppen ins Feld. Das Wiesbadener Komitee lieferte äußerst billig die Stoffe dazu und dank der monatlichen freiwilligen Gaben für die Heimarbeit unserer opferwilligen Mitbürger konnten wir die Liebeswerk vollbringen.

* Gedenkt am Geburtstage unseres Kaisers der Kriegsfürsorge. Der Kaiser hat gewünscht, daß an seinem Geburtstag Festlichkeiten nicht stattfinden sollen, daß seine Truppen mit Liebesgaben bedacht werden. Der Vaterländische Frauenverein bittet, ihm die Beträge, die man in Friedenszeiten zu Festlichkeiten am Kaiserstag ausgeben hätte, zuzuführen zu lassen, sie dann eine Verwendung, wie sie allen Herzen liegt. Auch um Liebesgaben für den Vaterländischen Frauenverein da der darf an allem, was der Krieger braucht, ist. Annahmestelle für Liebesgaben: ratsamt, Hausverwaltung Rth, Annahmestelle für Geldspenden: Landesbank.

* Vom Kurhaus. Am Mittwoch Abend vorabend des Geburtstages S. M. Kaisers, ist im Konzertsaal ein Festkonzert unter Mitwirkung eines Männerchor beim Donnerstag-Nachmittagskonzert werden die Verwundeten der hiesigen Lazarete in der Wandelhalle bewirtet.

* Der Krieger-Dank veranstaltete gestern im Kurhaus Vorstellungen von Lichtbildern die Aufnahmen aus dem Kriege brachte. Zur Einführung wies Herr ein den auf die Streben des Kriegers-Dankes hin, der Kriegerausbruch ins Leben gerufen wurde, die heimkehrenden Krieger bei Rat und Hilfe fanden. — Die Lichtbilder brachten dem hiesigen Publikum, das ja genügend Gelegenheit hat, Kriegsaufnahmen zu sehen, nichts Neues. Die Schülerleistungen waren stark, die Abendvorstellung mittelmäßig besucht.

* Ueberführung von Leichen von Kriegsschauplätzen in die Heimat. Das vertretende Generalkommando Frankfurt a. M. teilt mit: Es liegt Veranlassung, diejenigen Personen, welche die Leichen Angehörigen vom Kriegsschauplatz nach Heimat zu überführen wünschen, vor Ausbeutung durch minderwertige Firmen warnen. Es steht fest, daß einzelne unläufige Persönlichkeiten sich unter Vorlage großer Kostenerminderungen an die gehörigen Befehlshaber herandrängen, umträge zu erhalten und hierbei auch nicht unwesentlich unwahren Angaben zurückzuführen. Es liegen Fälle vor, in denen angenommen wurde, daß die Anerkennung der Leiche Ort und Stelle durch ein Familienmitglied bzw. durch einen Freund unnötig sei, durch würden Reisekosten erspart — in denen die Gesamtkosten viel zu hoch veranschlagt waren oder behauptet wurde, bei Inanspruchnahme einer Beerdigung statt fänden die Gefühle schnellere Erleichterung. Allen Hinterbliebenen, welche eine Ueberführung beabsichtigen, wird somit dringendst bei der Prüfung der an sie tretenden Anerbietungen angeraten, empfohlen, sich in allen Fällen an das vertretende Generalkommando zu wenden.

* Keine Nationalitätszeichen bei fangenen Gefangenen. Trotz wiederholter nungen werden den deutschen Gefangenen Feindesland von ihren Angehörigen immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände Paketen und dergleichen gesandt, die deutschen Nationalitätszeichen versehen. Dazu gehören Bänder und Verschnürungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten, Heerführer als Warenzeichen oder Fabrikaten und ähnliches. Derartig ausgeführte Sendungen werden den Gefangenen ausgehändigt, sondern ohne weiteres benahmt. Dadurch entstehen dann Klagen über Unregelmäßigkeiten im Verkehr mit den Gefangenen. Mit dieser Auffassung unserer Feinde muß net werden. Im Interesse der Gefangenen kann daher nicht genug empfohlen werden.